Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1971)

Heft: 3

Buchbesprechung: Achilles Pirmin Gasser, 1505-1577. Arzt und Naturforscher, Historiker und Humanist. I. Biographie [Karl Heinz Burmeister]

Autor: Figala, Karin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl Heinz Burmeister, *Achilles Pirmin Gasser, 1505–1577. Arzt und Naturforscher, Historiker und Humanist.* I. *Biographie.* Wiesbaden, Pressler, 1970. XI/221 S., Abb. und II. *Bibliographie.* Wiesbaden, Pressler, 1970. VIII/84 S., Abb.

Mit diesem zusammenfassenden Werk über A. P. Gasser würdigt der Verfasser nach seiner Monographie über den «grossen» Rhetikus den «kleinen» zweiten Vorarlberger Humanisten. Im Vorwort weist der Verfasser auf die relative Bedeutungslosigkeit Gassers in der Wissenschaftsgeschichte hin, betont aber die Wichtigkeit auch der Durchleuchtung von Personen, die mehr als «Knotenpunkte» in Korrespondenzen und anderen wissenschaftlichen Aktivitäten gedient haben. In der Biographie (Band I) ist der Briefwechsel und der Katalog Gassers umfangreicher Büchersammlung (etwa 3000 Bände, 900 Bände aus der Medizin) schon soweit verarbeitet, dass die Konturen der wissenschaftlichen Persönlichkeit, die bisher nur dem Namen nach bekannt war, deutlich hervortreten. Die beiden in Aussicht gestellten weiteren Bände (III: Briefwechsel, IV: Bibliothekskatalog) werden deshalb mehr den Charakter von Ergänzungsbänden haben. Des Verfassers Ziel, «bisher gehaltlose Namen mit Leben zu erfüllen», dürfte durch die Heranziehung und exakte Auswertung und Zuordnung der Kolleghefte, Briefstellen und Buchvermerke erreicht sein; denn Gasser hatte die Gewohnheit, in den Büchern seiner Bibliothek genaue Angaben über Herkunft, Anschaffungsdaten, ja sogar über Preise zu machen – neben gelegentlichen Fachnotizen. Hiermit gelang es Burmeister, die verschiedenen Phasen der wissenschaftlichen Interessen Gassers von der Medizin bis zur Theologie und Geschichte in den einzelnen Lebensabschnitten chronologisch genau zu fixieren. Burmeister begnügt sich aber nicht nur mit diesen Zeugnissen Gassers rein wissenschaftlicher Tätigkeit, sondern wertet den Briefwechsel mit Konrad Gessner (1516–1565) aus, der den hauptsächlichen Teil der erhaltenen Korrespondenz darstellt, um die auch menschliche Seite des Humanisten hervortreten zu lassen. Im Besitz einer detaillierten Dokumentation gelingt es Burmeister, nicht nur das Leben Gassers biographisch zu erfassen, sondern auch hierbei mehrere bisher unbekannte Fakten zu eruieren, ja sogar Unrichtigkeiten richtigzustellen.

Wichtig erscheint uns hier die Korrektur an Sudhoff, der in seinen «Iatromathematiker vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert» (Breslau 1902) Gasser nicht erwähnt. Burmeister rekonstruiert durch Vergleich von Kollegheften der Vorlesungen Tannstetters, geschrieben von Kommilitonen Gassers in Wien, den Einfluss des Wiener Lehrers auf die späteren Schriften Gassers über Astromedizin. Überhaupt arbeitet Burmeister Gassers Stellung zu den wichtigsten Theorien der Mediziner und Naturforscher der zwiespältigen Zeit der Renaissance heraus. Gasser war überzeugter Kopernikaner und erbitterter Antiparacelsist. Ein Humanist in seinem Hauptberuf als Arzt der Tradition verhaftet, in seiner Nebenbeschäftigung als Astronom dagegen Anhänger der Neuerer, findet u.E. ein Gegenstück in Tycho Brahe, der als Mediziner Paracelsist und als hauptamtlicher Astronom Antikopernikaner

war. Im Gegensatz zur antiaristotelischen Kometenauffassung Tycho Brahes sieht Gasser in den «Haarsternen» noch astrologische Künder von Unheil, wie Krieg, Hunger, Seuchen usw. Es scheint, dass Gassers Verharren in der Tradition des Hippokrates und Galen durch seinen Studiengang bedingt war; dieser ist von Burmeister genauestens nachgezeichnet worden, wobei sich als Neuigkeit ergibt, dass Gasser in Orange (Südfrankreich) promoviert hat.

Burmeister gelingt der Nachweis, dass Gasser mit Martin Luther persönlich zusammengetroffen ist. Als überzeugter Protestant ging Gasser nach Augsburg, wo er zwar nicht Stadtarzt, aber dafür ein erfolgreicher Modearzt wurde, der sich beispielsweise mutig beim Wüten der Augsburger Pest einsetzte. Bei allem Doktrinarismus hielt er den persönlichen Kontakt auch mit Paracelsisten in seinem Freundeskreis, wie C. Gessner und M. Ruland d. Ä. aufrecht. Die «Annales Augustani» (1593) hat Gasser auf Anregung von Sebastian Münster geschrieben, mit dem er schon in seiner Feldkirchner Zeit verbunden war. Die Beziehungen mit dem Kosmographen Münster, dem Burmeister schon 1964 eine Monographie gewidmet hat, sind gut herausgearbeitet worden. Dagegen enthält die Darstellung einige Schwächen hinsichtlich chemischer und medizinisch-pharmazeutischer Fragen. Heute ist die Behauptung, es sei Alexander von Suchten der geistige Vater «der» Schrift des Basilius Valentinus (S. 140), höchstens eine – übrigens sehr unwahrscheinliche – Vermutung unter vielen anderen; denn unter dem Namen des nicht belegten Basilius Valentinus sind mehrere Schriften bekannt, so dass es fraglich ist, auf welche sich Burmeister überhaupt bezieht. Die neueren Untersuchungen der Schule von G. Eis und die zusammenfassende Darstellung von Partington (History of Chemistry) sind offenbar nicht berücksichtigt worden. Für den Pharmaziehistoriker ist es störend, wenn Burmeister das sogenannte «Feuer des hl. Antonius» lediglich als heftiges Fieber deutet (S. 5). Die Massenvergiftungen, die im Mitterlalter durch das am Getreide haftenden Mutterkorn (Secale cornutum) hervorgerufen wurden, bezeichnete man als «Ignis sacer» oder «St. Antoniusfeuer».

Missverständlich sind die Ausführungen über die vom Augsburger Rat erlassene Apothekerordnung, an deren Ausarbeitung Gasser als Gutachter beteiligt war (S. 156). Nach Burmeisters Darstellung könnte nämlich der Eindruck entstehen, als sei diese Ordnung originell, während sie in Wirklichkeit auf die schon im Jahre 1224 von Friedrich II. erlassene grundlegende Medizinalordnung der Trennung von Ärzte- und Apothekerstand zurückgeht.

Es fällt auf, dass der Verfasser bei der Würdigung von Gasser sich im Gegensatz zu seinen Darstellungen von Rhetikus und Münster mehr auf wissenschaftshistorische Sekundärliteratur stützt, die oft umfassende und präzise Information vermissen lässt. Diese Einzelheiten, welche den Spezialisten stören mögen, fallen jedoch kaum ins Gewicht gegenüber der äusserst exakten Verarbeitung von Originalquellen, wobei es Burmeister versteht, ein lebendiges und zutreffendes Bild des Menschen und Universalgelehrten im bunten Rahmen der turbulenten Zeit der Renaissance zu zeichnen. Diese Leistung ist

umso höher zu schätzen, als die ausgewogene, allen Spezialdisziplinen unserer modernen Zeit gerecht werdende Darstellung eines Gelehrten, der Mediziner, Astronom, Kosmograph, Historiker, Philologe und Theologe in einer Person war, eigentlich nur durch Teamwork geleistet werden kann. Allerdings ist dann fraglich, ob eine in sich geschlossene, auf die Persönlichkeit zentrierte, wissenschaftliche Biographie, wie sie hier vorliegt, möglich ist.

München *Karin Figala*

JOHANNES GUT, *Die Landschaft auf den Landtagen der markgräflich badischen Gebiete. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der noch ungeteilten Markgrafschaft Baden und den durlachischen Besitzungen bis zum Regierungsantritt Markgraf Georg Friedrichs in allen Landen.* Berlin-München, Duncker & Humblot, 1970. 405 S. (Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 13.)

Das Thema vorliegender Untersuchung stellte dem Verfasser Professor Gönnenwein, Heidelberg; der Tod des Doktorvaters verhinderte jedoch das Erscheinen der im Text bereits 1961 vollendeten Arbeit; abgeschlossen wurde sie bei Professor Böckenförde, Heidelberg. Wie der Verfasser im Vorwort selbst betont, würde er heute manche Frage anders beantworten, doch aus beruflichen Gründen war ihm eine Überarbeitung nur in geringem Umfang möglich.

Bereits ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis (S. 9–19) zeigt nicht nur die Ausführlichkeit, sondern auch die starke Untergliederung der Arbeit. In Vorbemerkungen werden nicht nur die Literatur und die Archivquellen dem Leser vorgestellt, sondern auch die Abgrenzung des Themas, der Aufbau und die äussere Form des Werkes erläutert. Das sehr reiche und durch die Literatur bislang kaum erschlossene Archivmaterial zwang dem Verfasser Beschränkungen auf. Er hat sich diese in folgender Weise auferlegt: a) sachlich auf die Einrichtung der Land- und Ausschusstage, wobei die Landschaft im engeren Sinn, d. h. der bürgerliche Stand im Mittelpunkt der Betrachtungen steht, während die beiden ersten Stände, Geistlichkeit und Adel nur am Rande gestreift werden; b) auf die Zeit von Beginn der Land- und Ausschusstage bis 1604, denn hier ist die landständische Entwicklung als abgeschlossen zu betrachten, die Folgezeit brachte nur ein Absinken des ständischen Einflusses; c) geographisch für die Zeit nach 1536/1537 hauptsächlich auf die baden-durlachischen Gebiete; d) quellenmässig fast ausschliesslich auf die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe.

Diese selbstgesetzte Grenze überschreitet der Verfasser aber, indem er im 3. Teil und damit $^1/_5$ seines Werkes die baden-durlachischen Land- und Ausschusstage von 1604–1668 und die baden-badischen wenigstens im Überblick aufzeigt, da eine gründliche Durchforschung der Quellen bislang fehlt.

Auf die Vorbemerkungen folgt dann die Einleitung (S. 40–59), die sich mit den landständischen Einrichtungen in den Territorien des Reiches beschäftigt.